

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

46 (24.2.1930)

Volkstreu

TAGESZEITUNG FÜR DAS WERKTÄTIGE VOLK MITTELBADENS

Anzeigenpreise Die 10 getippten Millimeterzeile teiler 12 Diennt. Gelegenheitsanzeigen und Stellenangebote 8 Pfennig. Die Kellere-Millimeterzeile 10 Pfennig. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichtbeachtung des Anzeigenpreises, bei gerichtlicher Betreibung und bei Anzeigen außer Kraft tritt. Einmalige Anzeigenpreise sind in der Rubrik 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Beilagen: Illustrierte Wochen-Beilage „Volk und Zeit“
Die Musikstunde / Sport und Spiel / Primat und Wandern
Sozialistisches Jungvolk / Frauenfragen — Frauenrecht

Bezugspreis monatl. 2.50 M. • Ohne Zustellung 2.20 M. • Durch die Post 2.60 M. Einzelpreis 10 Pfg. Samstags 15 Pfg. • Erscheint 6 mal wöchentlich von mittags 11 Uhr • Postbezugspreis 2850 Reichsmark • Geschäftsstelle und Redaktion: Karlsruhe i. B., Markstraße 28 • General 7020 und 7021 • Postfach 1111 • Druck: Hauptstraße 22; Baden-Baden, Allee 6; Rastatt, Poststraße 2; Offenburg, Gutenbergstraße 61

Nummer 46 Karlsruhe, Montag, den 24. Februar 1930 **50. Jahrgang**

An das republikanische Deutschland!

Vor zehn Jahren im März unternahm es eine Schar politischer Abenteurer, sich zum Herrscher über das deutsche Volk zu erheben und die Grundlagen seiner freiheitlichen Verfassung umzuküpfeln. Es gelang den Kapp, Lubendorff und Schulze, sich durch einen militärischen Handstreich der Reichshauptstadt zu bemächtigen und die rechtmäßige Regierung zu vertreiben.

Schon schien das Spiel der Verschwörer gewonnen, das Schicksal der Republik besiegelt, da erhob sich mit einem Schlag das arbeitende Volk. Unter der Führung der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften leistete es Widerstand. Arbeiter, Angestellte, Beamte, alle standen einmütig zusammen. Binnen wenigen Stunden war der Generalkrieg da, der geistigste, umfassendste politische Massenstreik, den die Geschichte kennt.

Der Schlag, der das ganze Wirtschaftsleben zum Stillstand brachte, lähmte auch den Arm der neuen Gewalttäter. Sie konnten geglaubt regieren zu können, weil sie sich im Besitz der militärischen Machtmittel befanden, und in dieser Beziehung ihren Sieg vollständig. Nun aber sahen sie sich einem unorganisierten Widerstand gegenüber, der durch rohe Gewalt nicht zu brechen, der auch durch

Ein Sieg der Republik, ein Sieg des Volkes
steht seit dem März 1920 mit unvergänglichen Letzern in die deutsche Geschichte eingetragen. Wir wollen die Tapferen ehren, die ihn erstritten, und die Opfer, die für ihn fielen. Wir wollen stolz der Tage gedenken, an denen das werktätige Volk gezeigt hat, was es kann, wenn es einig ist.

Eine Mahnung zur Einigkeit an das arbeitende Volk, eine Erinnerung an alle Feinde der Republik soll das Fest der Erinnerung sein, das wir am 16. März begehen.

In dieser Zeit wirtschaftlicher Not und schwerer politischer Kämpfe, angeführt von dreifachen Vorläufern der Reaktion und der unerschütterlichen Drohungen mit neuen Vorfällen ist es doppelt notwendig, die Erinnerung an jene Tage wachzurufen, an denen die deutsche Arbeiterklasse die demokratische Republik als die Grundlage ihres weiteren Aufstieges erfolgreich verteidigt hat.

Alle republikanisch Gesinnten im Lande, vor allem die sozialdemokratische Organisation, Partei, Gewerkschaften, die mächtigen Kultur- und Sportorganisationen der Arbeiterklasse und die große Schutzorganisation der Republik, das Reichsbanner, werden zusammenwirken, um die Erinnerungsfestung würdig zu gestalten.

Rüffet zur Feier am 16. März!
Es lebe die Republik!
Es lebe die Sozialdemokratie!

Kabinettschauteemps und die Sozialisten

Der französische Ministerpräsident Chauteemps hat am Samstag mittags eine Delegation der sozialistischen Fraktion, bestehend aus Léon Blum, Renaudel, Gramsc, Vincent Auriant, Salengro, Renaudel und Reboul empfangen, um sich mit ihnen über die parlamentarische Lage und die von der Partei in Aussicht gestellte Unterstützung seiner Regierung sowie über die Aufstellung eines Minimalprogramms unterhalten.

Wenn auch über das künftige Verhältnis zwischen dem Kabinettschauteemps und der sozialistischen Fraktion, die erst am Dienstag darüber endgültig beschließen wird, sich augenblicklich noch nicht viel Konkretes sagen läßt, so steht doch bereits fest, daß in der für das Schicksal des Kabinetts entscheidenden Abstimmung über die Regierungserklärung Chauteemps mit der Gesamtheit der 101 sozialistischen Stimmen rechnen darf. Wie sich das Verhältnis in der Zukunft gestalten wird, hängt ausschließlich von der Politik des Ministeriums ab. Auf jeden Fall dürfte die Bindung sehr viel looser sein als sie es zur Zeit der ersten Kartellkabinette gewesen ist. Es ist sicherlich kein Zufall, daß, während Herr Chauteemps die sozialistischen Führer bereits vor der Konstituierung seines Kabinetts zu Rate gezogen hat, Chauteemps die Verhandlungen mit ihnen erst aufzunehmen hat, als er sein Ministerium bereits unter Dach und Fach hatte. Immerhin wird auch er mit der sozialistischen Unterstützung rechnen können, solange er eine wirklich demokratische Politik macht.

Dr. Kösters Beisehung

Hamburg, 22. Febr. In der mit Blumen und Kränzen überreich geschmückten Neuen Kapelle des Blankenburger Friedhofs wurde am Samstag mittags die große Schar derer eingependet, die gekommen waren, um dem in Belgrad verstorbenen deutschen Gesandten Gen. Dr. Köster das letzte Geleit zu geben. Neben Reichsminister Severing sah man Staatssekretär Dr. v. Schubert, der das auswärtige Amt vertrat, sowie mehrere Abteilungsleiter dieser Behörde. An der Beisehung nahmen ferner teil der Nachfolger Dr. Kösters in Riga, Gesandter Dr. Stieme und der zurzeit in Deutschland weilende Gesandte in Warschau, Kauscher, ferner die Spitzen der Hamburgerischen und Altonaer Behörden und als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei der Vorstands Abw. ordneter Wels. Durch ein Spalier von herrlicher Schussolizei und Reichsbanner hatte der Trauerzug seinen Weg in die Kapelle genommen.

Der Oberbürgermeister von Belgrad hat an den Präsidenten des Hamburgischen Senats folgendes Telegramm geschickt: Um die dankbare Erinnerung an unseren unvergesslichen Freund Dr. Köster zu wahren, wurde am 21. Februar der Vorschlag der Gemeindeverwaltung in der Sitzung der Stadtverordneten einstimmig angenommen, der an der Deutschen Gesandtschaft entlangführenden Straße den Namen Dr. Wolff-Köster-Straße zu geben.

Minister Severing über die politische Lage

Chemnitz, 23. Febr. Auf Veranlassung der Ortsgruppe Chemnitz der Sozialdemokratischen Partei sprach am Sonntag im Volkshaus Reichsinnenminister Severing vor einer stark beleuchteten Versammlung über die politische Lage. Im Verlaufe seiner Rede ging Severing auf die Politik der äußersten Rechten und Linken ein und erklärte: Solche Methoden hätten der deutschen Wirtschaft schwer geschadet. Die Sozialdemokratie wolle mit der Wirtschaft Hand in Hand arbeiten, nicht Maschinen zerbrechen, sondern den technischen Fortschritt nutzbar machen. Mit dem, was die Nationalsozialisten wollten, sei der deutschen Nation nicht gedient, denn Deutschland sei nicht Italien, nicht Spanien und nicht Rußland. Aber mit diesen Gegnern werde die Staatsmacht schon fertig werden, wenn sie versuchen sollten, die Not des Volkes durch Rußische und Gewaltmaßnahmen zu vergrößern.

Falschmeldungen über kommunistische Aufmarschpläne

Die deutschnationale Presse meldet in sensationeller Aufmachung, daß bei der Hausung in dem Gebäude der kommunistischen Zentrale u. a. „Aufmarschpläne gegen Berlin“ gefunden worden sind. Diese Behauptung entspricht nicht den Tatsachen.

Wir stellen fest, um den revolutionären Eifer der Kommunisten nicht im falschen Licht erscheinen zu lassen, Revolution haben die kommunistischen Maulhelden bis jetzt nur mit dem Mundwerk und auf dem Papier gepredigt, dazu so blöde, daß sie sich in den meisten Fällen unwillkürlich selbst der Staatsanwaltschaft ausgeliefert.

Student Wessel seinen Verletzungen erlegen

Berlin, 23. Febr. Der nationalsozialistische Student Horst Wessel, der am 14. Januar ds. Js. in seiner Wohnung in der Großen Frankfurter Straße von mehreren Kommunisten überfallen und durch einen Revolverkugeln in den Hals schwer verwundet wurde, ist seinen Verletzungen erlegen.

Von Kohlenlager verschüttet

Neuport, 22. Febr. Infolge des Bruches eines Stahlträgers stürzte in einem Kohlenlager des Stadtteils Bronx eine Lamina von etwa 1000 Tonnen Kohlen auf den Hof herab. Dabei wurde eine Reihe Personen verschüttet. Bisher wurden 9 Tote geborgen. Die Rettungsarbeiten werden mit Nachdruck betrieben. Bis jetzt wurden 5 Verletzte gerettet.

Lawinenunglück bei Bolognola

Rom, 23. Febr. Nach den bis Mitternacht hier eingeangenen Meldungen sind eine Lawine, die mehrere Hundhäuser bei Bolognola unter sich begrub, 13 Menschen zum Opfer gefallen. Sie wurden aus den Schneemassen zu Tage gefördert. Drei Personen sind schwer, zwei leicht verletzt. Vermutlich liegen noch sieben Bewohner der verschütteten Häuser unter dem Schnee begraben.

Der Verstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschland

Schober in Berlin

Deutsch-österreichische Zusammengehörigkeit

Berlin, 22. Febr. Der Reichspräsident empfing den in Berlin zu Besuch weilenden österreichischen Bundeskanzler Schober zu längerer Unterhaltung. Weiterhin erfolgten wirtschaftliche Besprechungen mit den österreichischen Gästen.

Der Reichspräsident gab zu Ehren des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Schober und seiner Begleitung ein Essen. In einer Ansprache erklärte Reichspräsident Müller: Wir freuen uns mit Ihnen, daß Sie im Haag für Oesterreich eine befriedigende Regelung wichtiger Fragen haben erzielen können. Alle Fortschritte ihres Landes in seiner inneren und äußeren Entwicklung begleiten wir mit warmer Sympathie. Die Schicksalsverbundenheit unserer Länder auf dem Wege in die Zukunft läßt uns Oesterreichs Glück und Gelingen als einen Teil unseres eigenen Schicksals empfinden.

Bundeskanzler Dr. Schober erwiderte u. a.: Wenn auch Existenzkampf jeder der beiden Staaten auf sich allein gestellt war, so hat doch dieses gemeinsame harte Schicksal in unserer Stammesähnlichkeit wachsende Zusammengehörigkeit nur noch inniger und fester gestaltet. Das Deutsche Reich kann daher auch bei den schwerwiegenden Entschlüssen, die es in diesen Tagen zu fassen haben wird, der brüderlichen Anteilnahme Oesterreichs sicher sein.

In einer Ansprache im Berliner Rundfunk äußerte Dr. Schober u. a.: Die Not des Krieges, das Elend der Nachkriegszeit, die vielen Millionen Wunden, welche die letzten 16 Jahre uns geschlagen haben, können daran nichts ändern, sie haben uns vielmehr nur noch in engerer Nähe einander nähergebracht. Gemeinsam war und ist uns die mühselige Arbeit an der Wiederaufbauung dessen, was die Kriegskatastrophe an kulturellem und materiellem Bestium der Nation vernichtet hat. Gemeinsam ist uns der Wille, ein Fundament für eine Zukunft zu bauen, die uns jenes Leben ermöglicht, auf welches das deutsche Volk im Hinblick auf die Größe seiner Vergangenheit und seiner kulturellen Leistungen Anspruch hat.



Nr. 1: Bundeskanzler Dr. Schober; Nr. 2: Polizeipräsident Göring; Nr. 3: Oesterreichischer Gesandter in Berlin, Dr. Felix Frank; Nr. 4: Reichsaussenminister Dr. Curtius (X).

Krieg und Auslandslieferungen

Ermittlungsverfahren gegen Krupp und Thyssen

Berlin, 22. Febr. (Via. Draht). Der Oberreichsanwalt hat gegen die Firma Krupp in Essen und die Firma Thyssen in Düsseldorf a. d. Ruhr ein Ermittlungsverfahren eingeleitet. Die Ermittlungen sind auf Vermittlung des Reichsanwalts in Berlin die Firmen den früheren Feindmächten durch Lieferung von Kriegsmaterial während des Krieges Vorwurf geleistet haben.

Im dem Verfahren, das schon seit Wochen schwebt, sind inzwischen mehrere Zeugen vernommen worden, darunter der Professor der technischen Zoologie an der Universität Freiburg i. Br., Dr. Professor Dr. Sauer und der Kapitän Otto Lehmann-Ruhbüchel. In dem Verfahren wird die Oberreichsanwaltschaft sämtliche Lieferungsverträge zwischen den Firmen über Kriegsmaterial nachprüfen und die als Beweismittel für die gegen die Firmen erhobenen Vorwürfe heranziehen.

Dem Ermittlungsverfahren der Oberreichsanwaltschaft liegen vor allen Dingen Darlegungen in dem Buche „Die blutige Internationale der Rüstungsindustrie“ von Otto Lehmann-Ruhbüchel zugrunde. In diesem Buche wird u. a. festgestellt, daß die Firma Thyssen während des Krieges an Holland Infanteriegeschütze für 64 M. verkaufte, die sie der deutschen Seeresverwaltung mit 117 M. berechnete. Der Firma Krupp wird zum Vorwurf gemacht, daß sie ein Patent zur Herstellung von Granatzündern an England abgegeben hat. Ueber diese Lieferung hat vor Jahren vor einem englisch-deutschen gemischten Schiedsgericht ein Prozeß der Firma Krupp gegen die englische Firma Widars geschwebt. Die Firma Widars hat seinerzeit Zünder nach einem Kruppischen Patent hergestellt. Krupp verklagte deshalb die Firma Widars auf Zahlung der Priorität mit einem Schilling pro Zünder bzw. auf einen Gesamtbeitrag von 123 Millionen Schilling. Den Firmen Krupp und Thyssen wird darüber hinaus vorgeworfen, daß sie während des Krieges sehr viel Rüstungsmaterial nach Holland und an die Schweiz geliefert haben, obwohl sie wußten, daß das Material von den neutralen Ländern an die Feindmächte gelangen mußte und dort zur Herstellung von Waffen bzw. Munition gegen die Mittelmächte benutzt wurde.

Lehrreiche Ziffern

Ausländische und deutsche Gehaltskosten

Die breiteste Öffentlichkeit war bisher geneigt, anzunehmen, daß die deutschen Reparationslasten es zur Folge haben, daß ausländische Unternehmungen hinsichtlich des Anteils der Steuern, Soziallasten und Löhne an den Kosten der Produktion besser gestellt sind als deutsche Unternehmungen. Jetzt wird in der Finanzpolitischen Korrespondenz in einem von Jürgen Kuczynski durchgeführten Vergleich nachgewiesen, daß bei einem der größten amerikanischen Stahlwerke (United States Steel Corporation), deren Umsatz zweieinhalbmal so groß ist, als der der Vereinigten Stahlwerke A.G., bei dreimal so hohen Löhnen der Anteil der Steuern, Soziallasten und Löhne erheblich größer ist, als beim Ruhrmontantrust. In welchem starken Ausmaße das der Fall ist, zeigt folgende Zusammenstellung:

Vereinigte Stahlwerke 1928/1929:	Unit. States Steel Corporation
Der Durchschnittslohn des Arbeiters und Angestellten beträgt:	7837 Mark.
Die Löhne machen vom Gesamtumsatz aus:	45,3 Prozent.
Die Steuern machen vom Gesamtumsatz aus:	5,6 Prozent.
Löhne, Steuern und Soziallasten machen vom Gesamtumsatz aus:	51,8 Prozent.

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, daß der große amerikanische Konzern dreimal höhere Löhne zahlt, daß der Steueranteil im Verhältnis zum Umsatz höher und der Anteil der Löhne, Steuern und Soziallasten, der wichtigsten Produktionskosten, fast um 25 Prozent über dem der deutschen Vereinigten Stahlwerke liegt.

Diese Tatsachen sind außerordentlich überraschend und zur Beleuchtung der Mentalität der deutschen Unternehmer außerordentlich lehrreich. Freilich besteht noch ein Unterschied: In dem Geschäftsbericht der United States Steel Corporation findet man kein Wort darüber, daß die Steuern, Löhne oder sozialen Lasten zu hoch wären.

Erwerbslosennot

Zu dem dieser Tage veröffentlichten Artikel „Erwerbslosenschicksal“ wird uns geschrieben:

Wie immer man sich auch zu diesem Problem stellen mag: Mit dem Trolche auf die Welt, in der die Arbeiterschaft über die zahlenmäßige Macht verfügt, ist den Erwerbslosen nicht abgeholfen. Unter den praktischen Maßnahmen, der Erwerbslosigkeit positiv beizukommen, scheint mir die Herabsetzung der Arbeitszeit das geeignetste Mittel zu sein. Partei und Gewerkschaften müßten viel energischer für diese Forderung eintreten. Wir kommen ja bei dem derzeitigen Stand der Technik um diese Frage überhaupt nicht herum. Diese Frage bräuhete ja nicht nach einem starren System gehandhabt zu werden. Automatisch mit zunehmender Arbeitslosigkeit müßte die Arbeitszeit nach einem gewissen Index gesenkt werden, um sich bei Bedarf wieder auf die gewöhnliche Höhe zu heben. Auf die Gefahr, daß sich der etwaige Verdienstaustausch nicht durch Lohnherabsetzung ausgleichen ließe, dies ließe seitens der Beschäftigten gegenüber den Erwerbslosen ein „Opfer“ bringen. Diese zwangsläufige Herabsetzung der Arbeitszeit würde m. E. ihre heilsame Wirkung auf die Unternehmung nicht verfehlen. Denn daß alle Entlassungen jeweils dem Umstand geringer Aufträge zuzuschreiben sind, wird sehr zu bezweifeln sein. Der scharfmacherische Unternehmertum wird es sicher nicht ungenen lassen, wenn den Trägern der Sozialversicherung Schwierigkeiten erwachsen. Früher wurde seitens der Arbeiterschaft mit größtem Nachdruck der Standpunkt vertreten: Vor Entlassungen zuerst Verkürzung der Arbeitszeit. Von diesem Standpunkt ist man heute ganz abgekommen. Heute verläßt man sich auf die Erwerbslosenfürsorge und sieht fallen Herzens zu wie ein Teil der Kollegen aufs Pflaster gelegt wird. Aber aus den Abgehauenen von heute werden übers Jahr die Ausgescheuerten, die der Fürsorge und den Gemeinden anheimfallen, werden solche, die dem Radikalismus und Fatalismus verfallen.

Als weiteres Mittel wird oft die Herabsetzung der Altersrentensgrenze angeführt. Diese Frage hat ihre Licht- und Schattenseiten. Mit Zwang zum Austritt aus der Arbeit dürfte diese Maßnahme nicht verbunden sein. Der in guten wirtschaftlichen Verhältnissen

Der Eskimo

Ein Roman von der Hudson-Bai von Peter Freuchen
Copyright by Safari-Verlag, Berlin

21) (Nachdruck verboten)
Sie gingen um das Grab herum und legten die Grabsteine nieder, setzten sich dann still und sagten nichts, dachten an die Tote. Mala sah lange da, und endlich wurde er dadurch zum Bewußtsein erweckt, daß die Knaben zu spielen begannen. Was, das war ja nicht so merkwürdig, sie waren ja Kinder, und was kann man von ihnen erwarten?
Spät am Abend wurde von den Schiffen geschickt, daß man mit Mala zu reden wünschte, er sollte früh am nächsten Morgen kommen. Die Boote sollten auf eine weite Fahrt, und der Kapitän wollte ihm vorschlagen, mitzufahren. Später sollten die Schiffe folgen. Den ganzen Sommer sollte er beim Fang helfen, und dann wollten sie ihn an einer Stelle an Land setzen, von wo er im Winter heimkommen oder wo er ihre Ankunft im nächsten Jahre erwarten konnte.
Mala fühlte, daß es herrlich sein müßte, wieder in die Berge zu kommen. Die Beine hatten das Gehen verlernt und die Last zertrat an Schultern und Stirn; bald aber ging es leichter. Mala trug großes Gepäck, die andern weniger, jeder nach seinem Alter. Auch die Hunde waren mit dem beladen, was sie tragen konnten. Den Schlitten hatten sie zurückgelassen, der war im Sommer nicht zu gebrauchen. Noch hatte man keine Rentiere gesehen, bald aber war man bei den großen Seen, wo es stets welche gab, und wo die Sommerzelte oft lange standen, weil man seinen Fang essen wollte, weil der Sommer herrlich war, und weil man hier fremde Menschen in Freude und Miternstigung traf.
Mala war an dem Morgen gegangen, als er zu dem alten Kapitän hatte kommen sollen. Er hatte einen jungen Mann mit einem Saak zu dem Kapitän geschickt, der seine Frau erschossen wollte, hatte, daß er nie wieder eine Biische anrühren wollte. In dem Saak waren viele Fischstöße, die er vorzüglich beim Handel zurückgehalten und seither nicht gebraucht hatte, weil er auf dem Walfänger in Dienst stand. All sein Besitz war vor den Zelten stehen geblieben; was sollte er damit, ein Mensch kann nicht mehr besitzen, als er und die Seinen auf dem Rücken tragen können. Und jetzt waren die Seinen zusammengeschnitten, Mala dachte an die Last, die Jua hätte tragen können, und an die Freude, die er bei der Erwartung des lange ersehnten Töchterchens gefühlt hatte.

Die politische Verrohung

Der „Jude Abraham“ zur nationalsozialistischen Kassenrieckerei

Die Kampfmethode der Nationalsozialisten und der ihnen sehr wenig fernstehenden Deutschnationalen und Stahlhelmer haben allgemein Formen angenommen, die den politischen Kampf in Deutschland teils den einflussreichen Manieren fidele amerikanischer Republikaner ähneln lassen, teils an den Ton im Rußstahl ostelbischer Analphabeten erinnern. Die Verrohung, die aus nationalsozialistischen Blättern wie der „Stürmer“ spricht und die Niveauaufreißer, welche z. B. das Organ der badijschen Nationalsozialisten „Der Führer“ verrät, lassen einen Blick in den Tiefstand deutscher Kultur an gewissen Stellen tun, der zu einem peinlichen Urteil über das Ergebnis aller Bildungsbekämpfungen führt. Neben der gemeinen Art, wie nationalsozialistischer politischer Gegner aus häßlichkeit beschimpft, ja oft mit persönlichen Drohungen bedacht werden, tritt vor allem der in die Politik gesteigerte Antisemitismus als Helfertart hervor. Blutopfer, wie sie von jüdischer Seite zu zehntausenden im Kriege gebracht worden sind (wir erinnern an das Symbol Ludwig Franke) werden weggeschwemmt, eine fast jahrtausendjährige Verbundenheit wird gelugnet und gewisse Volkstreu werden dafür in einen ebenbürtigen unwillkürlichen wie innerlich unwahrscheinlichen Kasernenfanatismus hineingesteuert, daß man die Ergebnisse solcher Kassenrieckerei manchmal nur zu gern mit einem Lächeln aufnehmen möchte, wäre die volksverheerende Wirkung nicht zu stark. Die Dinge sind bereits heute soweit gediehen, daß der stellvertretende Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Herr Abraham Frowein, der bis vor kurzem der deutschnationalen Volkspartei angehörte, eine Rede vor dem Reichsausschuß des Reichsverbandes des deutschen Groß- und Ueberseehandels mit folgenden Worten einleitete:

Meine sehr verehrten Herren!

Ich muß zunächst den Herrn Vorsitzenden, aber hoffentlich nicht Sie, meine Damen und Herren, enttäuschen. Der Herr Vorsitzende hat mich gebeten, etwa 20 Minuten zu sprechen, diese Redezeit werde ich nicht in Anspruch nehmen. Ich muß aber dem Herrn Vorsitzenden noch eine weitere Enttäuschung bereiten. Er hat offenbar nicht gewußt, wer ich war, als er mich hat, in diesem Kreise zu sprechen. Wenn er den „Auffmarsch“, Blätter der Deutschen Jugend, das Organ des Nationalsozialistischen Schülerbundes, gelesen hätte, so würde er wissen, daß Herr Erich Berger in Dresden festgesetzt ist, daß ich ein Großkapitalist und Erzjude bin. Ich sage das nicht, weil ich mich nicht schäme. Großkapitalist zu sein wäre mir sogar recht angenehm, aber ich erwähne diese Angelegenheit einmal und ich hätte mich getraut, wenn der Herr anwesend wäre, weil allmählich die Methoden des politischen Kampfes in Deutschland anfangen so übel zu werden, daß man sich schämen muß. Man kann vielleicht nicht von einem Herrn, der über Politik und Jugend schreibt, verlangen, daß ihm bekannt ist, daß alttestamentarische Vornamen auch heute noch in calvinistischen Kreisen der

ganzen Welt üblich sind. Als ich als junger Mann in meine Heimat eintrat, hatten wir als Arbeiter drei Brüder, die Abraham, Isaac und Jakob hießen. Man kann auch wohl von einem solchen Mann nicht erwarten, daß er weiß, daß der Name Abraham alttestamentarischen Ursprungs ist und weder mit noch ohne jüdische Vererbung gegen den Wein noch gegen die Trübsaligkeit etwas einzuwenden habe. Aber diese Dinge gehen ja viel weiter. Wenn man nicht schon aus dem Namen auf den Erzjuden schließen darf, so erfindet man irgend etwas anderes. In den Mittelungen der Ortsgruppe Groß-Berlin der Vereinigung der Alten Deutschen, der fürzlich in einem Bericht über den Young-Plan geäußert worden ist: An die Stelle des antirechten Dr. Böger trat nach dessen Rücktritt der jüdisch verheiratete Geheimrat Raft, Schwager des ebenfalls jüdisch verheirateten Dr. Stresemann. Somit ist die jüdische Verheiratung Geheimrat Rafts wie die Schwägerverheiratung mit Dr. Stresemann hundertsprozentig erfunden! Ich wiederhole, ich sage diese Dinge nicht, weil ich sie als Weisheitslehre empfinde, trotzdem sie als solche gemeint sind; ich sage sie, weil es ersehnt ist, wie wenig man heute in Deutschland erfährt, worauf es für Europa ankommt. Wenn Europa sich nicht auf sich selbst bekennt, wenn es Europa nicht geliebt, durch Zusammenarbeiten die furchtbaren Wirkungen des Krieges auszuweichen, so wird es sehr bald andere Kassenfragen erleben als die jüdische, und werden uns neuen Baksteinen und Sektentoten zu wehren haben. Die Leute, die solchen Ansinnen schreiben wie den von mir zitierten, wissen überhaupt gar nicht, was Kassenfragen eigentlich bedeuten, sie wissen nicht, was anwidrig derartige Anwürfe gerade für die jüdischen sind, die sich noch zum Christentum bekennen. Der Zeitpunkt der Parallele wird allerdings erreicht, wenn Jesus Christus deshalb verurteilt wird, weil er ein Jude war, und wenn man anstatt des Christentums den Wotan-Kult wieder einführen will.

Wir freuen uns, daß mit der Rede des Herrn Abraham Frowein, der zeigt, daß hinter manchem jüdisch klingenden Namen sich gar oft ein rassenreiner Arier verbirgt (manchmal soll es allerdings auch umgekehrt sein, daß aus urgermanischem Elfsitt orientalischer Art herausleuchtet), endlich einmal eine Persönlichkeit aus dem Kreis des Großunternehmens es für notwendig gefunden hat, gegen den volksverheerenden Angriff des Kasernenfanatismus energisch Front zu machen, und damit zum Alarmglocke die zunehmende politische Verrohung in Deutschland zu blasen. Noch mehr aber würden wir uns freuen, wenn es Herrn Abraham Frowein gelingen würde, seinen näheren Freunde im Kreise der Industrie und des Großkapitals dazu zu bringen, die Sanktionsquellen die von der Schwerindustrie zu den volksfeindlichen Kreisen laufen, zu verstopfen — weil das von ganz allein der Strom des Hasses und des Kasernenfanatismus, der von den Wölfen aus über Deutschland ergießt, mangels Draht zu fließen aufhören würde.

lebende ältere Arbeiter würde eventuell mit Freunden aus der Arbeit austreten, was man dem weniger gut gestellten nicht summen kann. Eine weitere Frage betrifft die Doppelverdiener, insbesondere die Staatspensionäre, Herabsetzung der Pension auf die Höchstgrenze von 12.000 M. Entzug der Rente für solche, die in nachweisbar gut bezahlter Stellung sind. Ein diesbezüglicher Vorstoß unserer Reichstagsaktion würde dankbarer Widerhall finden. Eine Ausdehnung der Schulzeit von 8 auf 9 Jahren würde ebenfalls erwägenswert. Ueber für den jungen Menschen noch ein Jahr mehr Verweilenzeit als nach beendeter Lehrzeit arbeitslos verkommen.

Der Weinkeller im Liebknecht-Haus

Die Inszenierung von „Sungermärchen“ gehört zurzeit immer noch zur Hauptaufgabe kommunistischer Politik. Aber während man in der kommunistischen Presse den Parolen der KPD-Zentrale gemäß das Volk zu Demonstrationen aufzufupfen verucht und wie die Wilden gegen die Sozialisten wütet, feiern die KPD-Großen im Karl-Liebknecht-Haus beinahe tagtäglich Orgien.

Es klingt fast unaussprechlich und dennoch beruht es auf Wahrheit, daß das Gebäude der KPD-Zentrale in Berlin nicht nur eine Fabrikation kommunistischer Parolen dient, sondern zugleich auch einen großen Weinkeller beherbergt, wie ihn manche Großkapitalisten nicht allein eigen nennt und wegen seiner Größe niemals zu nennen dürfte. Sell, Motwein und Weiswein, in alles, was die Köpfe der Trübsinnigen vor dem während der Weltrevolution an Festschreien hochrechnen konnten, ist in diesem unterirdischen Weinkeller in unbegrenzten Mengen enthalten.

Das läßt man sich, oft bei Tag, oft bei Nacht, an dem Saal des Weinkellers und ebelfter Reben, während draußen im Lande, fern von den Augen, logenante Kommunistenführer zu „Sungermärchen“ gerufen werden. Ein neues Beispiel für den Kommunismus der Trübsinnigen in Theorie und Praxis.

Uman Allah reist

Stambul, 24. Febr. (Funtdienst). Der Exkönig von Afghanistan ist in der Nacht zum Sonntag hier eingetroffen. Er reist am Dienstag nach Ungarn weiter. Das Ziel seiner Reise ist unbekannt.

„Laßt uns ein wenig schneller gehen. Ich gerate so leicht ins Denken. Wir geben landeinwärts, machen halt, wenn wir schliefen sind, essen, wenn wir hungrig sind, und stehen auf, wenn wir ausgeschlafen haben.“ Vorwärts ging es, durch große Müdenchwärme und über unendliche Ebnen.
In einem Bach legte Mala sich nieder und trank. Ach, das frische, frohe Wasser, das nach Erde schmeckte; das kühlte allen Schiffsgechmack aus seinem Körper und seiner Seele. Tag für Tag gingen sie weiter, bis die Knaben um Ruhe baten. Da schlugen sie ein Zelt auf und sammelten Seidkraut zu einem Feuer. Die Flammen schlugen hoch; wenn Jua gelebt hätte, würde sie auch die Herrlichkeit gefühlt haben, die das Land den Menschen geben konnte.

Man erreichte den großen See und sah viele Rentiere; sie begannen schon fett zu werden. Die Käiber waren geboren, kleine ledere Käiber, deren Fleisch man aufhauen konnte. Diese süßen Tierchen mit den langen ungeschickten Beinen, die mit der Mutter nach Norden zogen und ängstlich waren, wenn sie über das Steinfeld stolten. Das Schmerzte in den weißen Klauen, und die Mutter mußte sie vorwärtsziehen.
Mala erklärte alles, was sie sahen, seinen Knaben, und als etwas Schnee kam, sagte er, daß die Natur weise sei, sie schüfte stets etwas späteren Schnee, wenn die Rentierkäiber geworfen wären, damit es nicht viel Müden gäbe, um die kleinen Tiere zu planen. Das verstanden die Knaben. Ihr Vater kannte die Natur und hatte ihre viele Züge abgelauscht.

Sie schossen täglich Rentiere. Die Hunde trugen Rentierleuten an ihren Tragriemen. An jeder Seite hing eine, aber sie waren fett und drall und mochten nicht von den Lasten der anderen freisen. Langsam folgten sie den Menschen, und oft erreichten sie das Lager erst lange, nachdem man gegessen hatte. Die Tragriemen wurden ihnen abgenommen, und sie lagen ganz still da und schliefen neben dem Fleisch. Sie hatten nun wenig Appetit, näherten sich meistens von Luft, Wärme und Wasser und wurden doch immer fetter.
Eines Tages sah Mala ganz in der Nähe ein paar Wölfe. Auch die waren fett und schwerfällig; er beobachtete diese, die von Rentierern lebten, nahm die Biische und feuerte auf sie. Der eine Wolf sprang hoch, fiel nieder und war tot. Mala ließ ihn liegen, er konnte das Fell nicht bringen, denn er sollte ja nicht zu den Schiffen und handeln. Es konnte diese, diese Jahre dauern, bis er wieder ein Schiff sah. Wenn er wieder Waren brauchte, wollte er seine Füßchen hinischiden. Nur weiter ohne Ziel, ohne zu denken, um seinem Kummer zu entgehen.

Wenn es regnete, trugen sie im Zelt zusammen und legten sich nieder, schliefen und schliefen, und wenn die Sonne wieder schien, stand man auf und ging weiter. Dann war das Zelt schwer zu tragen; aber man ging einfach ein wenig langsamer, weiter als man dennoch.
Ein paar Mal gelangten sie an große Stürme. Da sammelten sie Seidkraut, stopften es nebst ihren Rentierfellen in das Seidkraut und es zu rollten es ins Wasser. Es schwamm wie ein Blase, und sie setzten sich oben drauf und stakten sich hinüber. Wurden sie zwar; aber sie kamen hinüber. Und die Hunde mußten folgen oder wurden vor ihnen hergetrieben. Das gab viel Veranläßen und Abwechslung. Mala kannte das Leben, wußte, wie alle Schwierigkeiten zu überwinden waren.
Endlich hörten die Knaben eines Tages in der Nähe schiefen, und alle wollten dem Geräusch folgen, es mußte hübsch sein, man wollte Menschen zu treffen. Sie fanden auch bald eine Stelle, wo ein Rentier getötet worden war, und verstanden, daß sie in der Nähe eines Lagers waren. Es konnte nicht lange dauern, bis sie die Menschen aus dem Norden trafen, bis sie wieder dabei waren. Mala hatte sich geirrt; jetzt aber, da er am Ziele stand, eilte es nicht mehr. Was machte es, ob er einen Tag mehr oder weniger dort verweilte? Er wollte noch einmal allein mit den Knaben und Dreifüßern schlafen.
Ein Lager wurde aufgeschlagen und Feuer gemacht, und die Leute lagen sie Seite an Seite da, die Nachtstunde leuchtete, und die Luft duftete. Sie sprachen nicht miteinander, alle dachten daran, was der nächste Tag wohl bringen mochte. Mala hatte viel zu denken. Er mußte, daß das Leben für ihn nicht ruhig werden konnte. Eine Person mußte er wieder haben, um für die Kleidung zu sorgen. Das Lager der Knaben mußte instand gesetzt werden. Doch sie jetzt zum Lager und Schmuck waren wie er selber, gehörte auch nicht mehr zu ihm. Da sollten die Kleider nur gegen die Sonne schütten und nicht mehr gegen die Kälte. Man mußte den Rentierern ihre Bekleidung neidein.
Er würde gewiss sein, fremde Hilfe anzunehmen, was ihm Ruhe und vielleicht Kampf bedeutete, bis er eine neue Frau hatte, das Leben abgelebt hatte, das er leben wollte. Sein Verlangen stand nach keiner, aber er fühlte die Leere des Mannes, als er seine seine Sohlen nähren und sein Essen loden mußte. Das ging an, wenn man auf Reiten war, auf die Dauer aber würde die Furcht vor dem Diebstahl nach etwas Neuem, aber gleichzeitig die Furcht vor dem Leben in ihm, ohne daß er es sich selber klar machte. Es war nicht als er einsehlich, und der Tag war schon weit vorgeschritten, als man wieder seine Last aufnahm und weiter wanderte, bis man zum Lager erreichte, das Tagarits, wie sich sagte. Hier traf man Menschen, denen man begegnet war, als man nach den Schiffen

(Fortsetzung folgt.)

Gemeindepolitik

Auch der dritte Wahlgang zur Bürgermeisterwahl in Hagsfeld erfolglos

Hagsfeld. Der am Freitag erfolgte dritte Wahlgang zur Bürgermeisterwahl ist wiederum erfolglos verlaufen. Der Kandidat der Sozialdemokratischen Partei, Gen. Schaarmann, erhielt 26 Stimmen, der bürgerliche Kandidat 20 Stimmen und der kommunistische 7 Stimmen. Eine kleine Verschiebung der Stimmzahl fand infolgedessen statt, als eine kommunistische Stimme für den sozialdemokratischen Kandidaten abgegeben wurde. Da aber ein Genosse von unserer Fraktion an Blinddarmentzündung erkrankt ist, blieb für uns die Stimmzahl gleich. Wäre dieser erkrankte Genosse nun an der Wahl nicht verhindert gewesen, so hätte nur eine Stimme zur endgültigen Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten gefehlt. Es muß also nun seitens der Behörde ein Bürgermeister ernannt werden.

Gemeinderatsitzung in Kuppenheim vom 19. Februar

Der Preis für eine frühere Sand wird auf 2. M festgesetzt. Die Einfüllungen für Gräber werden künftighin wie folgt vorgeschrieben: 1/2 Meter für ein Einzelgrab, 2/2 Meter für ein Doppelgrab, 3/2 Meter für ein dreifaches Grab. Die Einbohlung des Grabens vor dem Neubau eines Düringer im Brennhofen soll vorgenommen und bei Heinrich Bais, Wegmeister, soll eine Straßentrampe angebracht werden. Als fünftages Baugelände werden die Gemarkungen Kempfenader und Murgarten in Aussicht genommen. Beim künftigen Forstamt Baden-Baden soll Antrags auf Ausweisung eines Holzstiebes zur Deckung der Kosten für besondere Aufwendungen im Gemeindegeld, gestellt werden. Dem Antrage des Verbandes Bad. Gemeinden an den Landtag, Minderungs des Straßengebietes betr. wird ausgemittelt. Ein zur Jagd untauglicher Harren wird im Submissionswege zum Verkauf ausgeschrieben. Die für das neue Vermessungswerk erforderliche neue Planlinie wird der Straßensatz Bruchsal zum Angebot in Auftrag gegeben. Zur Beschaffung der Kommunitätsleiter für August Wendelsch, Sohn des Leopold Wendelsch, soll beim Bezirksförsterverband Rastatt um eine Beihilfe nachgesucht werden. Demann U. S., Chauffeur, wird auf Antrag als Bürger eingeschrieben.

Unteramsbach. Bei der am Montag abend stattgefundenen unordentlichen Besprechung des Gemeinderats mit den Gemeindevorständen, wobei festgesetzt wurde, ob es einen Zweck hat, die Vorlage über einen „Anbruch der Messerallmend“ noch einmal vor den Bürgerausschuß zu bringen, stimmten 21 (Zentrum und Sozialdemokraten) dafür, 23 (bürgerl. Vereinigung und Wählervereinigungen) dagegen. Es dürfte dies der letzte Versuch des Gemeinderats gewesen sein, die Vorlage beim Bürgerausschuß durchzubringen. In Aufklärung hat es diesmal nicht gefehlt. Mit sachlichen Gründen ist die Vorlage auch nicht bekämpft worden. Aber es gibt eben in der geistigen Lage, die alles im voraus viel besser wissen, als die anerkanntesten Sachleute und Vertrauten haben diese Leute kaum zu sich selbst. Verschiedene, die dagegen stimmten, machten so lange Geschiefer. Bei einer nochmaligen Abstimmung hätten sie wohl beifällig stimmen mögen, aber diese Gelegenheit dürfte endgültig verpöht sein. Die Durchführung des Projekts wäre ihnen in recht, aber die Verantwortung sollten die anderen tragen. Wieder andere stimmten deshalb dagegen, weil ihr großer Führer es so beschlossen hat. — Minderungs der Königsstrasse! — Das Schicksal über das 20 Hektar große Gelände dürfte damit entschieden sein. Vielleicht wird einmal ein Denkmal darauf errichtet, auf dem geschrieben steht: Zum Andenken an den Mussolini der bürgerlichen Vereinigung wüchste hier Unkraut statt Weizen.

Gemeinderatsitzung in Oppenau vom 20. Februar

Ein Gehalt um weitere Ermäßigung der Gebäudebesitzersteuer muß bis zur bevorstehenden Neufestsetzung der Steuerliste für das Steuerjahr 1930/31 zurückgestellt werden; grundsätzlich können bestimmungsgemäß Ermäßigungen für einen rückwirkenden Zeitraum nicht gewährt werden, sie wirken vielmehr erst vom Beginn des auf die Entscheidung folgenden nächsten Kalenderjahres an. — Einige Steuerermäßigungsbegehre werden verabschiedet. Ueber den Schluß des Rechnungsjahres — 31. März — hinaus Stundungsfrist zu erteilen, ist dem Rechnungsbuchhalter wegen in der Regel nicht möglich. Da die Steuer am 15. Januar d. J. verfallen ist, kann der Schluß des Rechnungsjahres nur in besonders begründeten Fällen über den Termin sein. — Für das am 10. d. M. erhaltene Brennholz wird Abschreibewilligung erteilt, nachdem die von den Steigerern für die Holzkaufgebehr gebotene Sicherheit als ausreichend befunden wurde. — Die Schlaarumgebung im Kniebismal wird vorgenommen. — Der Kulturplan für das Waldwirtschaftsjahr 1930 wird behandelt. — Es ist eine Vermehrung der Stundenzahl des Handarbeitsunterrichts angetreten worden. Der Gemeinderat ist der Ansicht, daß die bisherige Unterrichtszeit den Verhältnissen im allgemeinen am besten gerecht wird. Die Mädchen werden zum Teil auch für die Hauswirtschaft benötigt. Soweit jedoch ein Bedürfnis oder der Wunsch nach erweiterter Ausbildung im Neben besteht, ist in der Gemeinde sonst (Vinzentiushaus) Gelegenheit geboten, sie zu erwerben. — Einer Anstaltsaufnahme wird ausgemittelt. — Die Schmalenlochwahlungen sollen mit 1. März vermerkt werden.

Gemeinderatsbericht aus Gengenbach vom 19. Februar

Für den aus dem Gemeinderat ausgeschiedenen Herrn Friedrich Soll tritt Herr Franz Schäfer in den Gemeinderat ein. — Die Verabschiedung der neuen Verträge von Herrn Regamantmeister Karl Schuler soll vom Eigentümer in der vom Wasser- und Straßenausschuß vorgeschlagenen Weise durchgeführt werden. — Die Verbesserung des unteren Massenmeeres ist durchgeführt. Von der Abrechnung wurde Kenntnis genommen. — An die schon längere Zeit außer Arbeit sich befindenden Arbeitslosen wurden einmalige Miet-subsidien gegeben, ebenso soll in besonders bedürftigen Fällen Brennholz abgegeben werden. — Einige Grundstücke wurden geschätzt. — Auf Veranlassung des Rheinbauamts wird das Schwimmenlassen von Enten im Gemeindegeld verboten, weil die Enten an den Ufern Schäden verursachen.

Der badische Finanzausgleich und die Finanzlage der Städte

Vom Badischen Städteverband und vom Badischen Städtebund wird uns u. a. geschrieben: Die Gerichte wollen nicht verkommen, daß die Regierung eine Aenderung des gegenwärtigen Finanzausgleiches zwischen Land und Gemeinden zum Vorteile des Landes beabsichtigt. Sollte die Regierung tatsächlich beabsichtigen, den Staatshaushalt für die Jahre 1930 und 1931 durch Kürzung der Steuereinnahmen der Gemeinden oder durch Abwälzung von Lasten des Landes auf die Gemeinden auszugleichen, so würde sie dabei dem allerschwersten Widerstand der Gemeinden begegnen. Die badische Schulkostenverteilung darf nicht unter dem Gesichtswinkel der Verhältnisse in anderen Ländern beurteilt werden. Sie erfolgte in den zur Zeit geltenden Form im Jahre 1921 auf den ausdrücklichen Antrag des Haushaltsausschusses. Der Ausgangspunkt für dessen Stellungnahme war die Tatsache, daß sich das Land bei der Verteilung der Reichsilberverwehungssteuer bevorzugt hatte. Die Übernahme eines Teiles der Schulkosten auf das Land war also die notwendige Folge der Begünstigung des Landes bei der Verteilung der Reichsilberverwehungssteuer zwischen dem Land und den Gemeinden. Eine Aenderung des derzeitigen Finanzausgleiches zum Nachteil der Gemeinden würde aber auch vor allem um deswillen eine durch keine Finanznot des Staates zu rechtfertigende Ungerechtigkeit darstellen.

Aus aller Welt

Fahrt der Europa

Die Europa, das bei Blohm u. Voß-Damburg erbaute Schwester-schiff der Bremen, hat die Fahrt nach ihrem Heimathafen Bremen angetreten. Wo das Schiff vorüberkam, wurde es von einer großen Menschenmenge feierlich begrüßt und bewundert. Nach 11 Uhr passierte die Europa die Planke, immer noch von Sägen überfüllter Begleitdampfer gefolgt. In den ersten Nachmittagsstunden passierte das Schiff die Engen des Fahrweges bei der Höhe und ging später wie im voraus senkrecht auf der Reede von Brunnshausen (etwa 22 Seemeilen unterhalb Hamburgs) vor Anker. Um 9 Uhr abends setzte der Reede bei steigendem Wasser seine Reise elsbwärts nach Bremen fort.

Holl Intendant in Köln

Fritz Holl, der frühere Direktor der Berliner Volksbühne, ist mit großer Mehrheit für 3 Jahre zum Intendanten des Kölner Schauspielhauses gewählt worden. Holl, dessen Wahl vor allem die Sozialisten begrüßen, wird Nachfolger des Zentrumsmannes Wobes.

Raubüberfall auf Eisenbahnzug

In Oberhessen zwangen zwei Maskierte und bewaffnete Männer den Zugführer und den Schaffner mit vorgehaltenen Revolvern zur Herausgabe der mitgeführten Tassenkasse von fünf Stationen im Betrage von 1658 Mark. Man hofft den Räubern auf der Spur zu sein.

Berkehrsunfälle

Berlin, 24. Febr. (Zusammenf.). Am Sonntag ereigneten sich in der Nähe von Berlin 2 schwere Verkehrsunfälle, denen nicht weniger als 5 Menschenleben zum Opfer fielen.

Krankenschwester Flejja begnadigt

Die frühere Krankenschwester Wilhelmine Flejja, die wegen Tötung des Frankfurter Chirurgen Dr. med. Eich am 7. März 1926 in sieben Jahren Zuchthaus verurteilt und deren Strafe späterhin in Gefängnis umgewandelt worden war, ist nunmehr nach einer Meldung des Hamburger Nachrichten aus Frankfurt a. M. in der Weise begnadigt worden, daß ihr ab 1. Juli 1930 eine Straferlassung durch eine Bewährungsfrist zuteil wurde, die bis zum 30. Juni 1935 läuft.

Das Verfahren gegen Bauer Gundermann in der neuen Kaspar Hauser Affäre

Der Bauer Gundermann aus dem Dorfe Bresse bei Bielitz, der seinen geisteskranken Bruder 12 Jahre lang in einer Datsche in Schlesien gehalten hatte und von der Kriminalpolizei festgenommen worden war, ist dem Amtsgericht Bielitz vorgeführt worden. Der Richter nahm jedoch, wie die Botsche Zeitung berichtet, vom Erlaß eines Haftbefehls Abstand, da weder Nachverhöre noch Verurteilungsvorgänge vorliegen. Die Staatsanwaltschaft Frankfurt a. d. O. hat gegen Gundermann das Verfahren auf Grund des § 239 Abs. 2 des Strafgesetzbuches eröffnet und eine Justizstrafe bis zu zehn Jahren vorgeföhrt, wenn die Freiheitsentziehung über eine Woche gedauert hat, oder wenn eine schwere Körperverletzung oder die Freiheit Verurteilter durch die Freiheitsentziehung oder die ihm während derselben widerfahrte Behandlung verursacht worden ist.

Zeileis-Kampf bis aufs Messer

Zeileis, der Wunderdoktor von Gelpach, hat den Berliner Professor Lazarus, der gegen die Zeileis-Methode Front machte und sie als gemeingefährlich bezeichnet, wegen Beleidigung verklagt. Die Wiener Versteigerung veröffentlicht über diese Erklärung, in der sie sich auf die Seite von Lazarus stellt und sich gegen eine Beleidigung wehrt, die trotz gelegentlicher Suggestionen jeder wissenschaftlichen Grundlagede entbehre.

Grabungslud im Elsch

In Wittenheim (Elsch) wurden zwei Ingenieure, zwei Arbeiter und ein Monteur auf der Stelle getötet, als sie einen neuen Zündapparat ausprobierten, plötzlich löste sich ein drei Meter langer Felsblock und stürzte auf die Gruppe aus der nur der zweite Monteur, der vor Schreck die Sprache verlor, in letzter Sekunde heraus-springen konnte.

weil der ungeheuren Steigerung der Küfzorgausgaben der Gemein-den keine entsprechende Mehrbelastung des Staates gegenübersteht. Die Küfzorgelasten der badischen Städte erhöhen allein durch die Vervielfachung der Aufwendungen für die „Wohlfahrtsverwehungen“ im letzten Jahr eine Steigerung von mehreren Millionen RM. Der Staat hat sich leinereits der Mehrbelastung durch die Küfzorgedurch Einsetzung eines festen Beitrages von sechs Millionen RM. in den Haushaltsplan nach oben begrenzt hat. Es sei in diesem Zusammenhang auch weiter auf die außerordentlichen Lasten hingewiesen, die die Städte durch Aufnahme eigener Anleihen für den Wohnungsbau übernommen haben, auf welchem Gebiete der Staat gleichfalls eine gewisse Zurückhaltung geübt hat. Die Wohnungsbauausgaben der verbandsfreien Städte belaufen sich heute auf über 70 Millionen gegenüber 23 Millionen RM. Anleihen des Staates. In vielen Städten reichen die Zinsen und Rückflüsse aus den Gebäudebesitzersteuerarbeiten nicht aus, um die Zinsen dieser Anleihen zu decken, während der Staat aus seinen Gebäudebesitzersteuerarbeiten nach Abzug seiner eigenen Schuldzinsen noch einen Ueberschuß von etwa 700 000 RM. erzielt.

Wohin sich verhält es sich mit dem Ertragsrisiko der Kraftfahrzeugsteuer, das nach dem Sinne des Finanzausgleiches sämtlichen Straßenbauverpflichteten, also auch den Städten und Kreisen aufkommen sollte, während es jedoch dem Staat (im Gegensaatz zu allen andern Ländern) in voller Höhe selbst beansprucht wird. Da der Aufwand des Staates für die außerordentliche Landstrassenunterhaltung zusätzlich Verzinsung und Tilgung der Straßenbauanleihe um mehrere Millionen Reichsmark niedriger als der Anteil an der Kraftfahrzeugsteuer ist, erzielt das Land auch aus dieser Steuer eine erhebliche Mehreinnahme. Auch auf dem Gebiete der Polizeikostenverteilung ergibt sich eine gleiche Benachteiligung der Städte dadurch, daß das Land den Reichszuschuß ganz für sich behält und bei der Errechnung des Gemeindeanteils an den Polizeikosten nicht berücksichtigt. Wer die Entwicklung des innerstaatlichen Finanzausgleiches in den letzten Jahren aufmerksam verfolgt hat, wird ohne weiteres ausgeben müssen, daß jede Abwälzung weiterer Lasten auf die Städte eine offensichtliche Ungerechtigkeit darstellen würde und von dem Landtag nicht vertreten werden könnte.

Partei-Nachrichten

Kuhheim. Mittwoch, 20. Februar, abends 8 Uhr, veranstaltet der Verlag des Volksfreund Karlsruhe im Rathausaal einen Unterhaltungsabend, zu dem alle Volksfreundler, Parteimitglieder, die Arbeiterkammer, Arbeiterpartei, Gewerkschaftler, besonders aber die Frauen eingeladen sind. Das Programm sieht neben der Vor-

Vom Spion zum Hochstapler

Die Kriminalpolizei in Bonn hat den Hochstapler Leon de Brus festgenommen, der seit dem Jahre 1921 unter mehr als 20 verschiedenen Namen sein gefährliches Wesen in Deutschland, Frankreich, Spanien und Belgien treibt. Nicht weniger als zehn falsche Pässe fand man bei ihm vor. Der Verhaftete wurde nach Berlin überführt.

Während des Krieges ist de Brus für den deutschen Geheimdienst tätig gewesen, nachdem sein Leben als französischer Soldat durch die Gefangennahme beendet worden war. Offenbar hat de Brus auch für andere Staaten als Spion gearbeitet, wie das während des Krieges ziemlich häufig vorgekommen ist. Nach dem Krieg betätigte sich der unternehmungslustige Mann mit großen Beträgen und Speichergewinn. So hat er im Jahre 1922 in Wien eine Filmgesellschaft gegründet, deren schauspielrische Kräfte das Kino in den nächsten Städten nannte sich de Brus, der aber, als der erste Zusammenstoß mit einer größeren Wettbewerbsfirma dem Brus eine bekannte Berliner Schauspielerin 150 000 M. entlockte, wieder in Erwartung hoher Gewinne durch Ausnutzung sozialistischer Kenntnisse, erst bei jener Bank hinter den Linden, bei der er amtiert, stellt sich unter, unterschlagen hatte; der Bankangestellte erhielt dafür ein Jahr Gefängnis.

De Brus Verbrechensliste verlängerte sich mehr und mehr. Immer wieder entkam er den Behörden, die schon oft die Hände nach ihm ausgestreckt hatten. Neun Jahre daterie die Jagd nach dem Mann mit dem zwanzig Namen, die durch Europa und auch durch Amerika führte.

Zunahme der Krebssterblichkeit

Nach Mitteilung des Preussischen Statistischen Landesamtes ist die Zahl der Krebssterben im Jahre 1929 gegenüber dem Jahre 1928 um 10 Prozent zugenommen. In der Statistik sind 10 000 Krebssterben im Jahre 1928 und 11 000 im Jahre 1929 verzeichnet. Die Zahl der Krebssterben im Jahre 1928 ist auf 100 000 Einwohner festgesetzt worden. Die Zahl der Krebssterben im Jahre 1929 ist auf 110 000 Einwohner festgesetzt worden. Die Zahl der Krebssterben im Jahre 1928 ist auf 100 000 Einwohner festgesetzt worden. Die Zahl der Krebssterben im Jahre 1929 ist auf 110 000 Einwohner festgesetzt worden.

Gold aus Hakenkreuzen

Der Mensch ist dumm — namentlich wenn er ein Hakenkreuz trägt. Trotz der Klugheit mit dem Goldmacher Tausend finden die Spekulationen auf die Dummheit der Anhänger immer noch ihr Publikum. Wir lesen im „Volksfreund“ Beobachtungen das folgende Interzitat:

„Wer beteiligt sich an der praktischen Durchführung einer unumkehrbaren Einbindung (Verzinsung langjähriger Forderungen) durch die Erzeugung von Kraft, Licht und Wärme? Forscher, Fachmann vom Weltruf (Ingenieur, Kapital) wird durch den Wunsch höhergestellt, Vermittler und Förderer nicht erwünscht. Das ist das richtige Interzitat für jene Dummheit, die nationale Wirtschaftliche Prognosearbeiten lesen und für Wahrheit nationaler Weltumwälzende Erfindungen, Weltproblem — da wird sogar Lügenhaft noch einmal darauf hineingeworfen. Das sind noch die klugen Sektulanten, die gleich auf Gold gehen. Die kleineren riskieren nichts, die schweren ihre Gelder auf auf bürgerliche Weise. Da inseriert einer „Hakenkreuzer“ ein Golddoublet, wieder ein anderer mahnt: „Vertreter nationaler Wirtschaft, die das Geld des Handwerks und gemalt ist, nationaler Wirtschaftlicher Hauswappen“, der dritte oder vierte ist ein sozialistischer Erwerbslosenverband und inseriert eine Hakenkreuzer die Stadt für 15 Bsp. Sie alle prägen Gold aus Hakenkreuzen. Eine macht sich an die reichen Leute, die aber nach Gold für andere an die armen lassen, denen die Not die Handlung nimmt. Sie werden beide gelehrt, die Armen wie die Hakenkreuzer! — Das ist die echte Volksgemeinschaft im Zeichen des Hakenkreuzes!“

Konzerte

Basler Trio. Gertrud Flügel, Fritz Abel und Ewald Scherzberger ließen sich zum erstenmal hier in Karlsruhe hören. Sie spielten Klaviertrio von Mendelssohn, Mozart und Brahms. Die Triovereinigung spielt mit stark rhythmischer Energie. Gertrud Flügel musiziert mit tiefem natürlichen Wohlklang und willig Gefolgschaft. Es wurden mit der Weberorgel von Mendelssohn und Brahms in Takt und dynamischer Leistung der Schöpfung des Tages einen hohen Grad künstlerischer Anerkennung verliehen. Die Künstler spielten Mozart vom ersten bis zum letzten Ton warmblütig, echt, ungeheuerlich. Sie zeigten, daß sie die drei an der großen Kunst des Sakralorgans glauben. Der Vortrag paßte sich im Verlauf des Abends den akustischen Verhältnissen des Konzertsaales an. Selbstverständlich war bei dem Vortrag der Führende. Auch seine beiden Genossen zeigten tiefes Verständnis für die geistige Seite des wunderbaren Brahmsischen Repertoires.

Tanzabend Maraga Bach — Emma Radner. Mit einem sehr abwechslungsreichen Programm warteten Maraga Bach und Emma Radner an ihrem Tanzabend auf. Man weiß vom Theater her, daß beide jungen Damen Freunde an ihrer Kunst haben. An künstlerischer Vollständigkeit der Aufführung gab es an diesem Abend manchen Anstoß. Die Leberorgelung. Glücklichweise mußten es sich nicht Bach, Beethoven und Brahms gefallen lassen, tänzerisch ausgedeutet zu werden. Maraga Bach und Emma Radner haben, wie der Tanzabend, ein tänzerische Einfälle genügend zur Verfügung. Die Schlußstücke des Abends mit apertem Ausdruck ist bei beiden noch stark zu bemerken aber in hohem Maße die Möglichkeit, bestimmte Musik zu umkreisen und Raumbewegungen plastisch klare Gestaltungen zu geben. Die Kostümbühne, die von Kunstmaler Semper für die Aufführung ausgearbeitet wurden, waren in ihrer feinen Ausführung sehr geschmackvoll. Siegmund Lehmann ist ein virtueller Pianist, der die modernen Werke defizit interpretierte.

Mißfarbene Zähne

schnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. — Chlorodont: Zahnpaste, Mundwasser, Zahnbürsten-Einheitspreis 1 Mark bei höchster Qualität. — Man verlange nur echt Chlorodont in blau-weiß-grüner Originalpackung und weise jeden Ersatz dafür zurück.

entstellen das schönste Antlitz. Uebler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden gründlich beseitigt oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste. Die Zähne erhalten darnach einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, besonders bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borsten. — Chlorodont: Zahnpaste, Mundwasser, Zahnbürsten-Einheitspreis 1 Mark bei höchster Qualität. — Man verlange nur echt Chlorodont in blau-weiß-grüner Originalpackung und weise jeden Ersatz dafür zurück.

